

Willauer Merkur.

N^o. 40

Sonnabend, den 19. Mai

1900.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Postleute 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Konkurrenz bis Dienstag - 1. Samstag na hinfünftags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Verpützzeit.

Sonnenschein als billigste und beste Desinfektion.

Von Dr. med. H. Hövler.

(Nachdruck verboten.)

Die Luft, die wir einathmen, die unser Lebenselement ist, verdankt dem Lichte den alles belebenden Sauerstoff, der unter seiner Einwirkung von den grünen Pflanzenteilen ausgeschieden wird. Das Licht ist es, welches, wenn auch in der unmittelbaren Beeinflussung des tierischen und pflanzlichen Lebens weniger kenntlich, dennoch eine große hygienische Rolle spielt, weil es der Erreger vieler chemischen Prozesse, ja des Lebens selber ist.

Unter dem Einflusse des Sonnenlichtes, des Sonnenscheines wird der Sauerstoff der Luft zum Theil gebildet, zum Theil verbessert, ozonifiziert. Unter der Wirkung des Sonnenscheines entwickeln sich die Pflanzen der höchsten Gattungen, während sich bei Lichtmangel beim Mangel der direkten Sonnenstrahlen nur die Anfänge des Pflanzenlebens entwickeln.

Die einzige Wärmequelle, also auch, einzige Lebensquelle für unsere Erde ist die Sonne. Ihren Strahlen verdanken wir unser Dasein, unser Leben. Würde die Sonne plötzlich aufhören zu strahlen, dann wäre es aus mit der Erde. Doch das ist alles hinreichend bekannt. Weniger bekannt ist, daß die Sonnenstrahlen eine desinfizierende Kraft haben. Die Sonnenstrahlen zerstören die schädlichen Miasmen in der Natur, indem sie dieselben höher oxidieren, das heißt, in einer besonderen Art zersetzen, verbrennen

und so zu anderen unschädlichen Körpern machen.

Was wären Bäche, Flüsse nebst Seen ohne die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen? Sie würden ohne dieselben längst Stätte des Grauens sein, denn die Sonnenstrahlen sind es in erster Linie, welche die den Wasser zugeführten schädlichen Stoffe, wie es namentlich bei großen Städten geschieht, zersetzen, desinfizieren. Jede kluge Hausfrau weiß, daß Kleidungsstücke und Bettzeuge im direkten Sonnenlicht besser ausküsten als im Zimmer oder im Schatten.

Analog wirken auch die Sonnenstrahlen auf den Menschen, auf dessen Wohlbefinden, ja selbst auf dessen Blutbildung. In dieser Hinsicht geht es dem Menschen genau wie der Pflanze. Bleich ist der Mensch, welcher in der Dunkelheit lebt, selbst wenn er in der Dunkelheit die reinste Luft hatte. Der Aufenthalt in dunklen Räumen macht den Menschen apathisch, träge, bleichsüchtig, skrophulös, weil sich in seinem Blute Miasmen bilden, die nur das Licht, der Sonnenschein, zerstören kann.

Es ist bekannt, von welsch' großem Einflusse das Licht und der Sonnenschein auf die Gemüthsstimmung und auf das Nervenleben des Menschen sind. Lichte, sonnige Tage wirken auf uns erweiternd und anregend. Nichts ist gesünder und belebender als ein Sonnenbad, das heißt, sich von den Sonnenstrahlen treffen und erwärmen lassen. Natürlich kann auch hier des Guten zuviel geichehen. In sehr heißen Tagen würden die Strahlen auf die Dauer nicht mehr desinfi-

zieren sondern geradezu versengen. Die nöthige Vorsicht ergibt das Gefühl von selbst. Es ist eine feststehende Thatsache, daß Sonnenstrahlen die besten und billigsten Desinfektionsmittel sind. Im Sonnenschein entwickeln sich keine Miasmen, keine Bazillen, die entstehen nur in der Dunkelheit, das Sonnenlicht würde ihre Bildung nicht dulden.

Ein schwacher, ein genesender Mensch wird sich weit schneller stärken und erholen, wenn er sich oft, womöglich täglich von der Sonne bescheinen läßt. Diese Einwirkung der Sonne hat man sehr oft und deutlich in Krankenhäusern beobachtet. Es liegen sehr viele und schlagerde Beweise vor, daß Genesende durch direktes Sonnenlicht rasch gekräftigt wurden, während Patienten in nach Norden gelegenen, dunklen Zimmern länger auf volle Genesung warten mußten.

Daß das Sonnenlicht den Stoffwechsel beschleunigt, also die Zersetzung und Verbrennung befördert, geht auch aus dem Umstande hervor, daß die Menge der ausgehauchten Kohlenensäure mit dem Vorhandensein des Lichtes, des Sonnenscheines, wächst, und daß sie ihre niedrigste Grenze in völliger Dunkelheit erreicht.

So gelingt auch ferner die Wärmung im Dunkeln leichter, weil mehr Fett darin gelagert wird. Freilich ist solche Wärmung im Dunkeln keineswegs gesund, sie ist vielmehr krankhafter Natur. Wie viele Menschen greifen in Krankheitsfällen zu allerhand Desinfektionsmitteln und verschmähen das beste und billigste; den Sonnenschein.

Gewiß, nicht immer hat man Sonnenschein und nicht in allen Fällen ist er in An-

Der Rosenhof.

Erzählung aus den deutschen Bergen von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

1.

Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erklimmen, erraffen,
Das Glück zu erjagen.

Schiller.

Es war ein wundervoller Herbsttag. Heiß lag die Sonne auf den Feldern und Weinbergen rings umher; auf den ersteren war längst alles Getreide eingeerntet und halbfette Gänse hielten nun den Nachschmaus dajelbst; in den Weinbergen aber ging es lustig her, denn hier war man eben bei der heiteren Ernte; Jodler und laute Zucker schallten herüber auf die Landstraße, die zwischen den Bergen hin sich ins Feld hinabzog um bald wieder von Höhen eingengt zu werden und dann eine weitere Ebene zu gewinnen, in deren Hintergrunde links sich hohe Berge, Vorläufer der Alpen, erhoben, während rechts auf ziemlich schroffen Höhen sich Waldung an Waldung lehnte. Diesen Weg beschritt ein höchstens vierund-

zwanzig Jahre zählender junger Mann in der blauen, fleidsamen Uniform eines Jägerkorps. Jetzt nahm er den schweren Tornister ab und ließ sich im Schatten eines Weinberges nieder. Als er die leichte Feldwütze abnahm, um sich den Schweiß von der heißen Stirne zu wischen, da sah man in ein wunderbar schönes Gesicht mit zwei himmelblauen, klugen Augen, das hellblonde Haar aber war trotz der soldatischen Kürze kraus lockig. Jetzt bemerkten ihn die Arbeiter im Weinberg:

„Willst' ne Traub' zur Labung?“

„Wird' sie nit verachten!“

„Da hast ein!“

Eine muntere Dirne warf ihm dabei eine große helle Traube herab, von welcher der Wanderer auch sogleich anfang, zu essen.

„Gelt, das h'kommt?“

„Dank schön, mein's auch.“

„Woher bist denn?“

„Krenst Schwengau?“

„Et freilich, hab' Verwand' dort!“

„Dort bin ich z' Haus!“

„Und woher kommst?“

Von Strazsburg direkt, bin aus'm Lazareth entlassen.

Er zog sein Besperbrod heraus, denn eben kautete es zur Besper, betete kurz und begann dann tüchtig einzuhauen. Sinnend

schaute sein blaues Auge dabei auf die pittoreske Landschaft hinaus, und er mußte sich sagen:

„Mein Vaterland ist doch schön!“

„Weit, weit streiften seine Gedanken zurück, in sein heimathlich Dorf, wo am letzten Ende, an den Berg gelehnt, die altersschwache, elterliche Hütte stand. Der Vater war ja längst tot; beim Rohden hatte ihn ein gewichtiger Stamm erschlagen. Damals nahm sich der reiche Rosenbauer ihrer sehr an und noch heute tagelöhnete sein Mütterchen dort auf dem Rosenhof. Ach, sein gutes Mütterchen! Ja, und dann zog es ihn noch um einer hin! Von Jugend auf hatte er mit ihr gespielt, war mit ihr aufgewachsen, und als sie beide größer wurden, da hatten sie sich, wie es sich von selbst versteht, geliebt, ohne daß sie es wußten. Er war knecht auf dem Rosenhof geworden und hatte sich gefreut, wenn sie ihn freundlich angesehen. Erst im Juni 1870, bei Beginn des deutsch-französischen Krieges, da hatte sie heimlich, ganz heimlich von ihm Abschied genommen, hatte sie viel geweint, ihn zum ersten mal geküßt und ihm einen Fingerring an silberner Kette als Andenken um den Hals gehängt. Da war er auch mit Schrecken und hoher Bonne zugleich inne geworden, daß er, der arme Tagelöhnersohn Josef Kopp, des ret-

werdung zu bringen. Hat man beispielsweise einen ansteckenden Gegenstand berühren müssen, so ist Waschen der Hände mit Essig, Braunwein oder Chlormasser das sicherste Mittel, um das Ansteckungsgift zu zerstören; aber selbst wenn das nicht gelte, würde einem in Licht und Sonne gekräftigten Körper das Gift nichts schaden, denn in einem solchen Organismus fließt gesundes Blut, das wie der Sonnenschein jeden Bazillus vernichtet.

Wie viele Menschen räuchern ihre Wohnungen bei Epidemien oder in Krankheitsfällen mit Chlorgas aus, statt Luft und Sonnenschein in dasselbe eindringen zu lassen. Sonnenlicht und frische Luft schaden niemals, dagegen ist das Einathmen von Chlorgas der menschlichen Lunge höchst gefährlich und schädlich.

Unbestreitbar besteht das Hauptschuttmittel gegen ansteckende Krankheiten darin, gesunde und helle Wohnungen zu schaffen. Nur da, wo die Sonnenstrahlen nicht hindringen können, da werden die gefährlichen Brutstätten gebildet, in welchen sich die gefährlichen Erreger nähren, wo sie sich zur Virulenz und zur großen Ansteckungsfähigkeit ausbilden.

Wie verderblich anhaltend Entbehrung des Sonnenlichtes auf den Menschen wirkt, das sehen wir täglich an den schmutzig-bleichen, niedergebrückten Gestalten der großen Städte, die in dumpfen Kammern arbeiten, wohnen und schlafen. So viel als möglich muß man den Sonnenschein auf sich einwirken lassen, denn nicht nur im Freien, auch in den Zimmern ist das Sonnenlicht ein wichtiger, unentbehrlicher Lebensreiz, der beste und billigste. Keine Arznei, kein Desinfektionsmittel kommt an Kraft und Billigkeit dem Sonnenschein gleich. Das ist eine Thatsache, die man nie vergessen darf.

Aus Paris.

Von unterm Spezial-Berichterstatler.

(Nachdruck verboten.)

Die Pariser Ausstellung ist wirklich eine Welt im Kleinen! Um einmal den seligen Schiller zu variieren, könnte man von der diesjährigen Weltausstellung fast sagen:

Und sie will sich noch immer nicht erschöpfen und leeren.

Als wollte die Ausstellung noch eine Ausstellung gebären!

Das soll in schlichte Prosa übersezt heißen: Trotzdem nun schon verschiedene Wochen

seit Eröffnung der Ausstellung ins Land gegangen sind, nimmt die Anzahl der von eintretenden Ausstellungsgegenstände noch immer nicht ab, so daß die einzelnen Gruppen dauernd vervollständigt werden können und fast wöchentlich ein anderes neues Gesicht zeigen.

Von den großen technischen Riesen- und Wunderwerken der Ausstellung an dieser Stelle viel Wesens zu machen, kann wohl kaum unsere Aufgabe sein; so etwas muß man sehen, das instruiert mehr, als alles Wesen. Aber die technischen Fortschritte im Kleinen, die unauffällig ihre kulturfördernde Wirkung ausüben, und von denen man sich schon aus einer Beschreibung ein Bild und eine klare Vorstellung machen kann, sollen hier eingehend gewürdigt werden. Da sind vor allen Dingen alle die kleinen und größeren Bestandtheile, die zur Errichtung von Bauten und Wohnhäusern nothwendig sind. Mit den Neuerungen auf diesem Gebiete wollen wir uns deshalb heute einmal in unserem Briefe beschäftigen.

Von der Reifgrube des Ausstralmegars bis zum Wigwam des aussterbenden amerikanischen Indianers und von diesem wieder bis zur Riesenhalle der Weltausstellung ist ein weiter Weg und doch ist dieser Weg eine Geschichte der Baukunst. Selbstverständlich verdienen außer den Vorkonstruktoren an dieser Stelle die bei einem modernen Neubau zur Verwendung gelangenden Bausteine in erster Linie eine eingehende Betrachtung. Nach vorliegenden Proben und Plänen wird ein richtiges modernes Haus nur aus Steinen, mit Ausnahme der Balkenlage erbaut. Nur die Haupt- und Facadenmauern bestehen bei diesen Bauten jedoch aus reinen Ziegelsteinen im eigentlichen Sinne des Wortes. Schon im Innenausbau gelangt eine andere, außerordentlich billige Steinorte zur Verwendung, die in der Hauptsache aus einem zusammengepreßten Konglomerat von Thonerde, Glasschlacke und Kiestheilchen besteht. Dieses Gemisch mit Cement vermischt, besitzt den Vorzug einer ganz außerordentlichen Härte und Dauerhaftigkeit, die vor allen Dingen, wenn eine Luftschicht zwischen der Außen- und Innenmauer gelassen ist, jedes Feuchtwurden des Hauses völlig ausschließt. Zum Treppenaufbau kommt in letzter Zeit vielfach der komprimierte Müllstein — gleichfalls ein ganz außerordentlich billiges Bauprodukt — der ähnlich dem vorhin erwähnten Innenbaustein, aus mineralo-

gischen Ueberresten des Müllkasteninhalts zusammengefaßt wird, zur Verwendung. Dieser Stein, an seinen Oberflächlagen mit Asphalt oder gleichfalls mit Cement verstrichen, läßt eine leichte und wenig kostspielige Reparatur zu, und dürfte sich schon deshalb in absehbarer Zeit einer allgemeinen Beliebtheit bei alten Wirthen und Baumeistern erfreuen. Schließlich sei noch ein Baustein erwähnt, der vielfach zur Dichtung Verwendung findet und aus gepreßten Hobelspänen besteht, die durch ein Leimpräparat gebunden sind. Dieser Stein läßt sich in seiner Oberlage auch mit dem Hobel verarbeiten, zu künstlerischen Mosaiken legen und giebt, mit einem durchsichtigen Firniß versehen und bestrichen, eine ganz herrliche Fußbodentäfelung.

Während so die Bausteine in jeder Form seit einem Jahrzehnt — denn die Erfahrungen dieser Spanne liegen auf der diesjährigen Ausstellung etwa vor — eine ganz neue und — man kann sagen — wohl früher kaum geahnte Gestalt angenommen haben, wollen auch die Heizvorrichtungen nicht zurückstehen, wovon gleichfalls die Ausstellung eine ganz stattliche Anzahl von Beispielen bringt. Dampf-, Kohlen-, Dampf-, Luft- und Wasserheizung in ihrer verschiedensten Gestalt, sind längst überwunden, beinahe vorfindliche Standpunkte für den Fachmann. Heute heizt man mit Gas oder mit Elektrizität. Während die Gasöfen meistens nur für kleine Räumlichkeiten: Studierzimmer, Boudoirs usw. Verwendung finden, ist der moderne Geist der Technik, der auf den Namen „Elektrizität“ hört, in die Fesseln der großen Säle und hochherzoglicher Wohnungen gebannt. Zu diesem Zwecke sind säulenähnliche, hübsch dekorativ gehaltene Kachelöfen, etwa in Abständen von drei oder vier Metern in die Wände des zu heizenden Raumes eingelassen; durch welche die einzelnen elektrischen Drähte in spiralförmiger Windung und zwar in hohlen Thonröhren laufen. Durch Einschalten des Stromes werden nun die Drähte glühend; dadurch wird die Luft in den Thonröhren so stark erhitzt, daß die Kacheln den Ueberfluß an Wärme annehmen und denselben nach Art der feinsten Kachelöfen oft Stunden lang bewahren. Die Heizung eines derartig eingerichteten Hauses läßt sich in einer Sekunde durch einen einzigen Handgriff, nämlich durch die Bewegung des Stromhebels besorgen. Die Zeit, die der Heizungsprozess bis zur Erwärmung der Ra-

chen Rosenbauers Tochter, Boni Strasser, von ganzem Herzen liebe und daß nur mit seinem Leben diese Liebe aufhören könne. Sie hatten sich dann heimlich Treue geschworen, und manchen Brief von ihr und von ihm selbst hatte die wackere Feldpost nach dem Tagelöhnershäuschen in Schwengau befördert. Was aber noch aus dieser Liebe werden mochte, das wußte nur Gott allein. War Aussicht vorhanden, den reichsten Bauer der Umgegend zu bewegen, sein einziges Töchterchen einem armen Knechte zu geben? — Das wußte Gott allein; aber das wußte Sepp — so kürzt man dort zu Land den Namen ab — daß er nie eine andere lieben wollte und konnte. Jetzt betrachtete er wehmüthig den Henkeldukaten, der sogar vor Belfort einen Schuß aufgefangen hatte. Und da stand ihm wieder das ganze Kriegsbild vor Augen: die Schlachten bei Wörth und Weissenburg, die Belagerung von Metz und die blutigen Schlachten von Gravelotte und Mars la Tour, wie der gewaltige Tag von Sedan, der unerhört in der Weltgeschichte, den Deutschen ein ganzes Heer mit dem Kaiser an der Spitze in die Gefangenschaft lieferte. Aber die Aussicht auf Frieden erlosch, als Gambetta den Volkskrieg in Frankreich entzündete; Joseph traf das Loos, mit dem Werder'schen Korps gegen den General

Bourbaki zu ziehen, der Süddeutschland mit einer großen Armee bedrohte. Auf den ersten Vorstoß der ungeheuren französischen Massen wich allerdings die kleine Anzahl der Deutschen zurück, um eine festere Stellung zu gewinnen, freilich nicht ohne blutige Verluste. Joseph's Offizier war damals ein blutjunger Prinz, dem Königshaus nahe verwandt, ein humaner, lebenswürdiger, tapferer, junger Mann, der sich viel mit Sepp, damals schon zum Unteroffizier avanciert, beschäftigte. Beim Rückzug vermißte ihn plötzlich Sepp. Umkehren, trotz der französischen Kugeln und des tiefen Schnees, war bei Joseph das Werk einer Sekunde; richtig, da lag der Prinz verwundet am Wege. Sepp hob den Bewußtlosen auf und schleppte ihn mit sich, hart verfolgt von den französischen Blänkern bis er die deutschen Schanzen erreichte, in welche einbringend er schwer an der Schulter verwundet ward. Nieder stürzte er mit dem Verwundeten, dann schwebten ihm die Sinne. Er fand sich im Lazareth wieder; da hieß es, Bourbaki sei nach der Schweiz hineingedrängt, Frankreich niedergeworfen; er aber mußte das Krankenzimmer lange hüten, denn seine Schulterwunde war gefährlich; auf seinem Bette aber lag eines Morgens das eiserne Kreuz, bei dessen Anblick sich seine Augen mit Thränen füllten.

Daß aber der inzwischen genesene Prinz eine Aufforderung in öffentlichen Blättern erlassen, sein Ketter möge sich bei ihm melden, entging deshalb Joseph ganz natürlich; auch wußte niemand von dieser That, da bei der Eile des Rückzuges jeder mit sich selbst zu thun gehabt. Freilich hatte man wohl die beiden Verwundeten zusammen gefunden, aber verschiedene Umstände hatten sie befördert, und so war auch hier der Zusammenhang zerrissen. Aber was das eine Freude, als er wieder Briefe schreiben konnte an Boni und sein Mütterchen! Nun endlich war er aus dem Lazareth in Strassburg entlassen, hatte die Bahn so lange benutzt und mußte nun den Rest des Weges bis zur Heimath zu Fuß zurücklegen.

Dort um dieiegung des Weges herum konnte man ja sein Schwengau schon sehen; zu guter Stunde war es erreicht und eine Stunde nach dem Abendläuten mußte er ja daheim sein.

Er sprang auf.

„Halt's so eilig?“ fragte die Dirne von vorhin, nach ihm hinuntersehend.

„Freilich! Gräß! Gott!“

Er eilte die Straße weiter.

(Fortsetzung folgt.)

keln in Anspruch nimmt, währt fünf bis sieben Minuten. Auf diese Art und Weise läßt sich nicht nur eine ganze Wohnung, sondern sogar ein ganzes Haus in wenigen Augenblicken änderst billigt und ebenso sauber und gut erwärmen. Diese Einrichtung ist aber so ge- diegen, daß sie sich bald in allen Ländern Eingang verschaffen wird.

Mit der rapiden Umgestaltung der Heizung mißte natürlich, was ja auch ganz selbstverständlich ist, die Gestaltung der Schöte und Essen eine ganz andere werden. Auch hierfür giebt die Anstellung die beredtesten Beispiele. Die Bestimmung der Schöte und Essen war vor kaum noch einem Viertel Jahr- hundert die, den Rauch abziehen zu lassen. Heute aber, wo in den modernen Bauten mit Elektrizität geleuchtet, gekocht und geheizt wird, bedarf es dieser Vorsichtsmaßregel so gut, wie garnicht mehr und an Stelle der Essen und Schöte tritt daher — Schritt haltend mit der modernen Wohnungshygiene — eine sich ständig vervollkommnende Ventilationseinrich- tung, von der die Weltausstellung die verschie- densten Formen und Abarten zur Schau stellt. Auch hier muß wieder die Elektrizität ihre heil zu Tage so ostentativ bevorzugten Dienste leisten. Dynamomaschinen, die die Kraftfunktion- nen im Hause zu vertreten haben, werden mit seinen Messingspitzen in den einzelnen Zimmern in Verbindung gebracht. Vechentlich dem Blitz im Gewitter, faugt nun auch hier die Elektri- zität, die dauernd von der Spitze ausströmt, allen Stand und alle Unreinlichkeit im Zim- mer auf, was bei starker Stromentwicklung, etwa den Zeitraum von zwei Minuten in An- spruch nimmt. Von einer längeren Funktion dieses Ventilationsapparates sieht man jedoch in der Regel ab, da die Dyonentwicklung sonst eine so starke wird, daß sie leicht Kopfschmer- zen erregend wirken kann. Auch auf staubigen Straßen und Plätzen rühmt man diesem Ven- tilationsapparat eine reinigende und vorzügliche Wirkung nach.

Treppenaufgänge — auch dies muß hier schließlich seine Erwähnung finden — sind in einem modernen Hause fast gänzlich zum Lu- zensartikel und zur Kammererschwendung ge- worden. Auch hier muß sich die Göttin Elek- trizität in den Dienst der immer bequemer werdenden Menschheit stellen, indem sie die Fahrstühle derselben auf ihren geduldigen Rücken nimmt und dieselben geräuschlos von Etage zu Etage hinauf und hinunter, ganz nach Belieben befördert.

So etwa schaut in großen Zügen das moderne Haus mit seinen hauptsächlichst Neue- rungen aus. Immer mehr hören in der neueren Zeit die Paläste auf, eine Seltenheit zu wer- den, seitdem sich fast jeder Privatmann, der über einige Mittel verfügt, einen Prachtbau leisten kann. Daß dies aber in Zukunft noch mehr als bisher der Fall sein wird, auch, dafür wird die Pariser Weltausstellung nicht zum geringsten und letzten die Anregung ge- geben haben.

Litterarisches.

Platen. Die neue Heilmethode, Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesund- heitspflege und der arzneilosen Heilweise. 3 reich illustrierte Bände. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. In dem ersten Theil des Wertes macht der Autor den Leser in populär wissenschaftlicher Weise mit den Fak- toren der naturgemäßen Lebens- und Heil- weise bekannt. Luft, Licht, Wasser, Wärme, Ernährung, Bewegung und Ruhe, Kleidung, Bettung, Wohnung zc. erfahren eine außeror- dentlich eingehende Würdigung und erleichtern dem Leser das Verständnis der in dem zwei- ten Theil des Wertes in ungemein klarer Dar- stellung geschilderten arzneilosen Heilmethode. Besonders interessant sind die Kapitel über die verschiedenen Anmendungsformen der natürli-

chen Heilweise, in der die Wasser-, Luft-, und Lichtkuren, Massage zc. behandelt werden. Einen ganz außerordentlichen Werth hat die alphabetische Anordnung der Schilderung sämt- licher Krankheiten, die Beschreibung ihrer Ent- stehung, ihres Verlaufes, ihrer Dauer, und die genaue Angabe des Autors wie jedermann selbst nach den Grundätzen der arzneilosen Heilweise seine Gesundheit wieder erreichen kann. Eingehende Darstellungen der Kueippkur, Prießnitzkur, Schrottkur, des Heilmagnetismus, des Hypnotismus, der Kräuterkunde, sowie 480 Illustrationen, 8 bunte zerlegbare Mo- delle des männlichen und weiblichen Körpers erhöhen den Werth des Wertes ungemein. Daß dieses Lehrbuch der naturgemäßen Le- bensweise auch in den Fachkreisen seine volle Anerkennung gefunden hat, beweisen die in kürzester Zeit erfolgten Prämierungen mit goldenen Medaillen und Ehrenpreisen auf den drei letzten Ausstellungen für Volkswohl in Leipzig, Gera und Dresden. Zweifellos ist Platen ein unentbehrliches Hilfsbuch für jede Familie.

Die No. 8 des „Simplicissimus“ bringt auf ihrer ersten Seite ein Titelbild von Th. Th. Heine, auf welchem sich ein bekannter preußischer Minister darüber entrüstet, daß der Hofrath Göthe seinen Namen einem so unlieblichen Beretne wie dem „Göthebund“ lieh. Der vorzüglichen Zeichnung schließt sich wür- dig an eine Ganzseite von Bruno Paul, in welcher der vortreffliche Künstler eine überaus komische Szene aus dem Landleben satirisch behandelt. Von pikantem Reiz ist die Tän- zerin „Madame Adèle“ von F. von Reznicek zu einem lustigen Brettlflug von Ernst von Wolzogen. Trefflich wie intemer sind Thöny, Schütz und Engel. — Der textliche Theil bringt eine gute Humoreske von Karl Panti und ein stimmungsvolles Gedicht von Ema- uel v. Bodmann. — Der Simplicissimus ist zu beziehen durch alle Postämter und Buch- handlungen, sowie direkt vom Verlag Albert Langen in München.

Von Nah und Fern.

— Ein Liebesdrama hat sich am 15. d. Mts., wie die „Neue Zeit“ berichtet, im Schloßpark zu Charlottenburg abgepielt. Mit- tags gegen ein Uhr erböten in den Anlagen in kurzer Aufeinanderfolge vier Schüsse. Spa- ziergänger und Parkarbeiter eilten zur Stelle und fanden einen etwa 34 Jahre alten Mann und ein junges Mädchen blutüberströmt am Boden liegen. Die sofort benachrichtigte Po- lizei ersuchte telephonisch die Aerzte der Ret- tungswache um schnelle Hilfeleistung. Das Mädchen hatte, wie festgestellt wurde, einen Schuß in den Mund und einen Schuß in die Herzgegend, der Mann ebenfalls einen Schuß in den Mund und einen Schuß in die Stirn erhalten. Die Aerzte ordneten nach Anlegung von Nothverbänden die Ueberführung der bei- den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus an. Kurz nach der Einlieferung starb das Mädchen. Der Mann war Abends noch nicht vernehmungsfähig. Nach den bei den Weiden vorgefundenen Papieren handelt es sich um den Maler Leopold v. Borowski und um die fünfzehn Jahre alte Elisabeth Feige zu Berlin. Dem Befund nach hat Borowski zuerst dem Mädchen die beiden Schüsse beigebracht und dann die Waffe auf sich selbst gerichtet. Leo- pold v. Borowski lebte mit seiner Frau in kinderloser Ehe. Die Frau arbeitete für ein Konfektionsgeschäft. Da er in seinem Gewerbe während des Winters keine Arbeit hatte, fer- tigte er für dasselbe Geschäft Herrenmanschet- ten. Die Else Feige, ein für ihr Alter sehr stark entwickeltes Mädchen, hatte er als Ge- hilfin angenommen. Seit Sonnabend Abend wurden beide vermißt. Bei Borowski wurde

ein Schreiben der Feige vorgefunden, wonach sie gemeinschaftlich mit ihrem Geliebten sterben wollte.

— Der Polarsfahrer, Kapitän Wade in Wismar wird in diesem Sommer den letzten Versuch machen, um Ardrés Hilfe zu brin- gen oder weitere Spuren zu finden, welche Aufklärung über die Schicksale der im Eis- meere verschollenen Luftschiffer geben können. Kapitän Wade beabsichtigt, zu diesem Zwecke die Gegenden von Ost-Spitzbergen, König Karls-Land und Franz Joseph-Land zu durch- suchen. Zu gleicher Zeit soll auch nach dem Herzog der Albruzzen, der sich seit vorigem Jahr auf einer Forschungsreise im Eis- meer befindet, Ausschau gehalten werden. (Hann. Kur.)

Alt-Pillau.

Kirchliche Nachrichten.
Lauten.

Frieda Maria, Tochter des Maurers Carl Arndt.

Sterbefälle.
Maschinenknecht Johanne Faust, 50 Jahre, 1 Monat, Herzschlag.

Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Sonntag, den 20. Mai 1900

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst

Nachm. 2-3 Uhr: Kindergottesdienst

Prediger Tribunalt.

Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst

Pfarrer Rehrer.

Villa Rojenthal

empfehl ich dem hochgeehrten Publikum angelegentlichst.

Wilhelm Pelet.

Fernsprecher Fischhausen No. 5.

Butter da

aus sterilisirtem Rahm, unerreicht an Fein- heit und Haltbarkeit liefert nur die

Melerei Fischhausen

in Pillau die Niederlage vis-à-vis Herrn Fleischermeister Troinies und der Milch- wagen der Melerei Fischhausen.

Herzenswunsch!

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Man wasche sich daher mit

Radebeuler

Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Schuhmarke: Stedenpferd.

St. 50 Pf. bei Apotheker Bütow.

Für die Küche!

Dr. Detkers Backpulver,

Dr. Detkers Vanille-Zucker,

Dr. Detkers Pudding-Pulver

10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von

Apotheker Bütow.

Die Beleidigung die ich dem Stauer Herrn Niemann zugefügt, nehme ich hier- mit reuevoll zurück.

Albert Porschion

Alt-Pillau.

Eine Wohnung

von 2 großen Zimmern mit Zubehör vom 1. Oktober in Alt-Pillau zu vermieten.

C. Seegardel.

Heute Sonntagsbeilage.

Königsberger - Pferde-Lotterie

Gewinnziehung unwiderrüflich 23. Mai. Gewinne: 10 compl. bespannte Equipagen, darunter 1 vierspännige, 47 edle österr. Reit- und Wagenpferde, 2443 majestätische Silbergegenstände. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra empf. die Generalagentur Leo Woff, Königsberg in Pr., Kantstraße 2, sowie in Pillau: Leopold Riefenstahl, Fritz Pillokat, Adolf Schütz, in Alt-Pillau: F. O. Hinz, A. Lapann.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 22. Mai bis 26. Mai cr. findet an den Vor- und Nachmittagen gefechtsmäßiges Schießen mit scharfen Patronen in dem Gelände zwischen der Baummasse und den Scheibenständen mit der Schußrichtung nach der Ostsee statt.

In dieser Zeit wird das gefährdete Gelände durch Posten abgesperrt werden, deren Anordnungen Folge zu geben ist.

Das Betreten des abgesperrten Geländes ist mit Lebensgefahr verbunden.

Pillau, den 18. Mai 1900.

Die Polizeiverwaltung.
E. Ender.

Schützenhaus.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Großes Garten-Concert

von der Kapelle des Grenadier-Regts. No. 3 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn G. Tuch.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Im Vorverkauf sind 3 Karten zu 1 Mark bei den Herren Friseur Schütz hier und Kaufmann Menzel Alt-Pillau erhältlich.

Kassenspreis 40 Pf., Kinder frei.

Anfang 4 Uhr.

Um gültigen Zutritt bittet
Hochachtungsvoll

Carl Bartnick.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenertücher, Klein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettföpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Altkü-ringische und Spruchdecken, Waffelhäuser-Decken etc.

Sämtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preis-verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte, verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha.

Vorsitzender C. F. Gräbel,

Kaufmann und Landtagsabgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit Herrn Franz Karausch erklären wir hiermit von unserer Seite für aufgehoben.

C. Mallitz

und Frau.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger Eduard Zahnwaldt, Pillau.

Naumann's
* **Fahrräder**
sind die besten!



2000 Arbeiter.
Täglich
Production:
30000 Fahrräder.
Im Gebrauch:
900000
Fahrräder.

Seidel & Naumann
Dresden.

550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin.

der gesetzlich geschützte Original-Süsstoff,
— Ärztlich empfohlen.
Vollkommen unschädlich.

Für den Haushalt vorzüglich geeignet: **Saccharin-Tabletten**

1 TABLETTE	
Nr. 1 (110 fach) —	Ersatz für 1 1/2 Stück Würfelzucker
2 (180 fach) —	1/2 Pfund Zucker
3 (350 fach) —	1/3
4 (350 fach) —	1/2

Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.

Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.

Warnung vor Nachahmungen!

Man verlange überall ausdrücklich SACCHARIN!

Gebr. Stollwerck

Chocoladen- u. Zuckerwaren-Fabriken

Köln.

65 Medaillen.

27 Hofdiplome.

Dampfmaschinenbetrieb: 1050 Pferdekraft

Beschäftigt über 2000 Personen.

Für das Ausland gesonderte Fabrik zur Verarbeitung von zoll- und steuerfreiem Rohmaterial.

Zweighäuser in:

Berlin * Breslau * München * Wien * Pressburg * Brüssel
Amsterdam * London * New-York * Chicago.